

Sr. Reinolda May OSB

Eine Missions-Benediktinerin in Südafrika

1. Unsere Liebe Frau von Ngome

(Aus: *The Benedictines of Inkamana – Fr. Godfrey Sieber OSB – 1994*)



Anfangs des 20. Jahrhunderts wurde die Gegend um Ngome, etwa 30 km von Nongoma entfernt, für gewerblichen Landbau bestimmt. Das Ergebnis war, daß weiße Farmer das Land kauften und es hauptsächlich für Viehwirtschaft und zur Herstellung von Bau- und Nutzholz gebrauchten. Schwarze Familien durften auf diesen Farmen als Pächter wohnen, die die weißen Farmer überreich mit Arbeitskräften versorgten. Missionsarbeit

konnte unter diesen schwarzen Familien nur mit Erlaubnis des weißen Farmers getan werden, auf dessen Besitz sie lebten.

Nachdem die Benediktiner 1926 in Nongoma eine Missionsstation eröffneten, gründeten sie auch eine Reihe von Außenstationen in diesem Distrikt, um neu Christen zu gewinnen und sie den Gemeinden hinzuzufügen. 1944 kauften sie eine Farm von 338 Hektar in Ngome, die eine finanzielle Hilfe sein sollte für die Missionsstation in Nongoma mit ihrer Schule und ihrem Krankenhaus.

Die Farm, Langewacht genannt, gehörte zum Vryheid Distrikt, hatte aber eine gemeinsame Grenze mit dem Zulu Reservat, wo die Weißen kein Farmland kaufen konnten. Die Benediktiner, die ihren neuen Besitz zu Ngome einfach "Ngome Farm" nannten, gebrauchten ihr Land hauptsächlich für Viehwirtschaft. Später 1976 wurde das Land verpachtet.

Eine kleine Schule wurde gebaut. Sie war bekannt als Mayime School. Eines der Klassenzimmer wurde als Kapelle benutzt, wo die Katholiken am Sonntag zusammenkamen um die heilige Messe zu feiern oder an einem Gottesdienst, geleitet durch einen Katechisten, teilzunehmen.



Die Zahl der Katholiken zu Ngome nahm ständig zu bis 1970, als eine neu Regierungspolitik Druck auf die Farmer ausübte, die Zahl ihrer schwarzen Arbeitskräfte zu reduzieren und den so genannten Überfluß in das Zulureservat zurück zu schicken. Dies brachte eine starke Reduzierung der Zahl der Schwarzen, die auf den Farmen der Weißen wohnten. Um 1978 war die Zahl der Katholiken bis unter die Hälfte zurückgegangen.

Ngome blieb eine winzige Außenstation, ganz unbedeutend, was die Zahl der Katholiken betraf. 1970 waren es ungefähr 120, 1985 achtzig, und 1993 nur zweiundvierzig.

Die Zukunft für Ngome hätte düster ausgesehen, wäre es nicht um eine andere Entwicklung gegangen, die ganz plötzlich die Aufmerksamkeit der Katholiken im Zululand und weit über seine Grenzen hinaus auf sich zog.

Der Umschwung kam 1981, kurz nach dem Tod von Schwester Reinolda May OSB, die von 1938 bis 1980 als Missions-Benediktinerin in Nongoma gearbeitet hatte und angeblich während dieser Zeit einige Erscheinungen der Mutter Gottes hatte.

2. Wer war Schwester Reinolda May?



Sr Reinolda May wurde am 21. Oktober 1901 zu Pfahlheim, einem kleinen Dorf in der Diözese Rottenburg, im südwestlichen Teil Deutschlands, geboren. Am Tage darauf wurde sie getauft und erhielt den Namen Franziska. Ihr Vater hatte ein kleines Landgut und war Küfer. Er hatte mit seiner Frau zehn Kinder, von welchen zwei klein starben. Franziska war die Jüngste. Nachdem sie ihre Hauptschule abgeschlossen hatte, ging sie in ein Mädcheninternat in Hochaltingen, wo Franziskanerinnen sie in Hauswirtschaft unterrichteten.

Das Dorf Pfahlheim hatte damals einen sehr aktiven Priester. Er machte alle Anstrengungen, seine Pfarrangehörige in die eine oder andere katholische Sodalität einzuführen. Jung und alt, verheiratet oder nicht, Männer und Frauen, alle ermutigte er ihren Glauben auszuüben und ihre Pflichten der Kirche gegenüber gewissenhaft einzuhalten. Jede Gruppe hatte einen besonderen Sonntag, an dem die Mitglieder geschlossen zum Altar gingen um die heilige Kommunion zu empfangen. Die eucharistische Andacht, besonders in der Form der Aussetzung des Allerheiligsten, und die Andacht zu unserer Lieben Frau bildeten die hervorragenden Aspekte der kirchlichen Übungen im Dorf. Das jährliche Fest des Schutzpatrons jeder Sodalität wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen. Die Teilnahme am heiligen Meßopfer war der Höhepunkt des Tages.

Es ist nicht überraschend, daß eine solche Umgebung eine große Zahl geistlicher Berufe hervorrief. Obwohl am Anfang des 20. Jahrhundert nur ungefähr tausend Katholiken in Pfahlheim wohnten, waren es doch etwa drei Dutzend Mädchen, die ins Kloster eintraten, während Eugen Adis Pfarrer war. Eine von ihnen war Franziska May.

Weil Franziska großes Interesse für die Mission zeigte, riet ihr Pfarrer Adis, sich den Missions-Benediktinerinnen von Tutzing anzuschließen. Ihr erster Versuch, dort einzutreten, schlug fehl. Es wurde ihr gesagt, sie wäre nicht gesund genug, um in die Mission zu gehen.

Weil ihr die Aufnahme in den Orden der Missions-Benediktinerinnen verweigert wurde, war sie gezwungen wieder in ihre Heimat in Pfahlheim zurückzukehren. Die Leute dort erinnerten sich noch, daß sie dann oft während des Tages beim Gebet in der Pfarrkirche gesehen wurde. Das muß den Dörflern als etwas ganz Ungewohntes aufgefallen sein, sonst hätten sie wohl keine Notiz

davon genommen. Franziskas Vater war überhaupt nicht traurig wegen dieses Ausgangs. Er wollte lieber, daß seine jüngste Tochter daheim bliebe. Aber Franziskas Ideen waren fest fixiert darauf, Missionsschwester zu werden. So reiste sie noch einmal nach Tutzing, und diesmal wurde sie aufgenommen.

Am 1. März 1922 trat sie bei den Missions-Benediktinerinnen von Tutzing ein. Ihre erste Probezeit legte sie am 10. Februar 1925 ab.

Einige Monate später erhielt sie das Missionskreuz für Südafrika, wohin sie am 25. Juni abreiste. Dort legte sie am 12. Februar 1928 ihre ewigen Gelübde ab. Die ersten zehn Jahre arbeitete sie als Näherin auf der Emoyeni Mission, in Mbongolwane und auch einige Zeit in Inkamana. Die Landessprache Zulu lernte sie mit großer Entschiedenheit und ebenso großer Begeisterung und benützte jede Gelegenheit, die Afrikaner in diesen Gegenden zu besuchen, zu Pferd oder zu Fuß.



Nachdem man in Rom den Tutzinger Missionsschwestern erlaubt hatte, Frauen bei der Geburt eines Kindes beizustehen, wurde sie die erste Schwester im Zululand, die einen Hebammenkurs machte. Im Mai 1938 erhielt sie ein Diplom als Hebamme von einem staatlichen Krankenhaus in Pietermaritzburg.

Als das "Benedictine Hospital" im Juni 1938 eröffnet wurde, wies man Schwester Reinolda die Entbindungsstation zu. Es war ein schwerer Anfang. Das Krankenhaus hatte nur die geringsten Möglichkeiten. Viele Zulus waren skeptisch

und wollten ihre Frauen nicht ins Krankenhaus zur Entbindung bringen. Zu allem war der Arzt des Bezirks gegen das neue Krankenhaus, weil er fürchtete, dass er dadurch Patienten verlieren könnte.

Schwester Reinolda litt sehr unter diesen Umständen, aber zeigte große geistige und seelische Kraft und hat nie Entmutigung oder Verzweiflung nachgegeben. Wie immer bekam sie ihre Kraft durch das Gebet. In Augenblicken von Krisen verbrachte sie lange Stunden im Gebet, vielfach in der Nacht. Schwester Reinolda war eine sehr entschlossene Person. Wenn sie sich einmal auf eine Aufgabe festlegte oder wenn ihr eine zugewiesen wurde, würde sie sich mit aller Kraft darauf verlegen, um das Beste zu erzielen. Als sie gebeten wurde einen Hebammenkurs einzuführen, schien sie eine unwahrscheinliche Kandidatin für diese Aufgabe zu sein. Sie hatte keine höhere Schulbildung, war bereits in den mittleren dreißig Jahren, hatte nur im Nähzimmer gearbeitet und ihre Kenntnisse der englischen Sprache waren ziemlich spärlich. Aber sie arbeitete schwer und erzielte gute Resultate. Sie war sehr selbstdiszipliniert und ausgeglichen, hatte keine Panik in Momenten der Krise und blieb immer ruhig und gelassen. Leute, die sie gut kannten, machten oft die Bemerkung, "Sie hat beide Füße fest auf dem Boden!" Sie war keine passive Person, die einfach auf Anweisungen wartete, im Gegenteil, sie war fähig, selbst die Initiative zu ergreifen. Sie zeigte auch ein bemerkenswertes Talent, mit Problemen umzugehen und erwies sich als erfinderisch im Suchen von Lösungen. Ihre schöpferischen und erfinderischen Fähigkeiten mögen wohl beigetragen haben zur Entwicklung ihres geistlichen Lebens, besonders in der Gestaltung ihrer Gebete.

Schwester Reinolda blieb 39 Jahre in der Leitung der Entbindungsstation des Benedictine Hospitals, bis Juni 1976, als die Regierung das Krankenhaus übernahm.

Über 28 000 Geburten wurden während dieser Zeit registriert. Ihre berufliche Kompetenz und ihr enormes Wissen in Sachen der Pflege gewannen ihr den Respekt und die Bewunderung aller Ärzte, die mit ihr zusammen arbeiteten. Mehr als einmal machten sie die Bemerkung, dass es beruhigend war, sie in kritischen Situationen im Entbindungsraum zu haben. Schwester Reinolda war aber eine ebenso bescheidene Person, die sich selber nie wegen ihrer Leistungen ins Rampenlicht stellte.



Über die Jahre wurde Schwester Reinolda eine der bekanntesten Missionarinnen in dieser Gegend. Die Zulus, die einer Person oft einen Namen geben, der seine besonderen Manieren oder körperliche Eigenschaften bezeichnet, nannten sie "*Mashiyane*" wegen ihrer buschigen Augenbrauen.

Es war nicht nur ihr Ruf als Hebamme, der sie populär machte im ganzen Distrikt von Nongoma, sondern auch ihr ehrliches Interesse an der Wohlfahrt der Menschen. Sie war sanft, freundlich, teilnahmsvoll besonders mit Menschen unserer Gesellschaft, die gerne übersehen werden: die Kinder, die Behinderten, die Kranken und die, die im Leben hart und rau behandelt werden.

All dies machte es jenen möglich sich ihr zu nähern und ihr ihre Herzen zu öffnen. Für viele Patienten, die ins Benedictine Hospital kamen, war Schwester Mashiyane nicht nur eine kompetente Krankenschwester, sondern ebenso eine verstehende und sorgende Mutter. Sie konnte sich selbst nach Jahren noch der Namen der Patienten erinnern, nachdem sie im Krankenhaus waren, und sie erkundigte sich oft nach ihrem Befinden und der Hilfe, die sie vielleicht brauchten.



In Schwester Reinolda steckte ein außergewöhnlicher Missionseifer. Sie fühlte sich gedrängt, die Zulus in ihren Heimen zu besuchen, nach den Kranken und Alten zu schauen, die nicht in die Kirche kommen konnten, Katechumenen zu unterrichten und Kinder und Erwachsene auf die Sakramente vorzubereiten. Sie machte die Runden zu Fuß oder zu Pferd und oft begleitete sie einen Priester auf die Außenstationen. Sie war ein Instrument für viele, damit sie den Weg zur Kirche finden konnten und bemühte sich besonders, laue Katholiken wieder zur Kirche

zurückzubringen. Als Krankenschwester und Missionarin war es verständlich, dass sie viele Nottaufen vollzog, besonders bei neugeborenen Kindern, wenn sie glaubte, diese würden ohne

Taufe sterben. Es muss jedoch festgestellt werden, dass dies manchmal Probleme hervorrief, wenn die Kinder überlebten und nicht in einer christlichen Familie aufwuchsen.

Sich selbst ganz in den Dienst anderer zu stellen war die Art und Weise, wie sie ihren missionarischen Beruf verstand. Nichts war zuviel für sie, wenn sie andern helfen konnte. Wenn sie Nahrung oder Kleider verteilte, hatte sie immer ein ehrliches Interesse an der Not jeder Person, die zu ihr zum Betteln kam. Sie verbrachte oft Stunden an Krankenbetten von Patienten, die schwer erkrankt waren. Es ist bemerkenswert, dass sie in den fünfzig Jahren, die sie im Zululand arbeitete, nie einen Heimaturlaub nahm, und sich auch kaum je ein paar Tage Ruhe gönnte von ihrer Arbeit. Eine Missionarin zu sein war für sie eine tief greifende Verpflichtung, die keinen Kompromiß erlaubte.

Im Juni 1976, im Alter von vierundsiebzig Jahren, trat Schwester Reinolda in den Ruhestand und zog sich zurück von ihrer Geburtenstation. Sie zog in den St. Albans Konvent, ungefähr einen Kilometer vom Krankenhaus entfernt.. Aber selbst von dort ging sie jeden Tag ins Krankenhaus, um die Kranken zu besuchen und bei den Sterbenden zu sein. Sie hatte eine einzigartige Gabe, Menschen zu trösten, die an der Schwelle des Todes standen und sie vorzubereiten auf den letzten Weg. Durch ihre Initiative wurden viele mit der Kirche versöhnt oder empfingen die Taufe, bevor sie starben.

Im Juni 1980 wurde es augenfällig, dass sie selbst zum Sterben kam. Die Diagnose: Krebs im Dickdarm. Im August 1980 kam sie in die Infirmierie des Klosters Inkamana. Es war schwer für Schwester Reinolda, die ihr ganzes Leben so aktiv war, nicht mehr aufstehen und ihre täglichen Runden nicht mehr machen zu können. Es verursachte bei ihr große seelische Schmerzen, die sie tiefer zu empfinden empfand als die körperlichen Schmerzen. Sie starb am 1. April 1981. Eine ungewöhnliche Zahl von Trauergästen nahm teil am Requiem und am Begräbnis in Inkamana am 6. April. Unter den Trauernden war auch ein Repräsentant des Zulu Königs Goodwill Zwelethini (Zulu Brauch verbietet es dem König selbst bei einem Begräbnis anwesend zu sein). Seine Gegenwart bestätigte die freundlichen Verbindungen, die Schwester Reinolda mit der königlichen Familie pflegte. Mit dem Tod von Schwester Reinolda verlor die katholische Kirche von Zululand eine sehr beliebte und hingebende Missionarin.

Bald nach ihrem Tod war es weit verbreitet, dass Schwester Reinolda angeblich Erscheinungen unserer Lieben Frau erfuhr. Auf Grund ihrer eigenen Notizen und der bezüglichen Dokumente im Diözesan Archiv trat das im folgenden beschriebene Bild hervor.

3. Geschichte der Erscheinungen

Schwester Reinolda erlebte die erste außergewöhnliche Erscheinung am 8. Dezember 1954 am Schluss der Aussetzung des Allerheiligsten.

"Ich sah zwei Figuren am Tisch, wo alles schon hergerichtet war für die heilige Messe. Am Ende des Tisches war eine Frau in weißem Gewand mit einem langen weißen Schleier. In ihrer rechten Hand war etwas Zugedecktes. Es könnte ein Schild gewesen sein. Ihr gegenüber war ein Mönch, gekleidet in schwarz, mit erhobenen Händen, wie bei der Wandlung, etwas in der Hand haltend wie ein Opfer. Dann stieg etwas himmelwärts wie Weihrauch. Die Figuren verschwanden, als der Priester sein Mess-gewand anzog. Ich konnte keinen Sinn hinter all dem begreifen, ich konnte aber auch nicht vergessen, was ich gesehen. Nicht lange danach, während der heiligen Kommunion, wurde es mir klar, als ob jemand mir sagte: es ist eine verschleierte Monstranz". Acht Monate nach diesem unerklärlichen Begebnis, erlebte Schwester Reinolda etwas wie eine

Vision der Gottesmutter. Mehrere sollten folgen. Sie selber erwähnt diese angeblichen Visionen als "Begegnungen".



Die erste Begegnung zwischen Schwester Reinolda und unsere Lieben Frau fand statt während der heiligen Messe in der Schwesternkapelle zu Nongoma am 22. August 1955. Es geschah sofort, nachdem Schwester Reinolda die heilige Kommunion empfangen hatte.

Unsere Liebe Frau offenbarte sich Schwester Reinolda als "Tabernakel des Allerhöchsten" und äußerte den Wunsch unter diesem Titel verehrt zu werden. Sie hob besonders hervor, dass mehr Menschen sich bemühen sollten, Tabernakel des Allerhöchsten zu werden. Sie befahl der Schwester, es auch ihrem Priester und anderen zu offenbaren.

Die zweite Begegnung am 20. Oktober 1955 und die dritte am 22. Oktober 1955 hatten für Schwester Reinolda eine ähnliche Botschaft, aber zudem drängte unsere Liebe Frau, es allen mitzuteilen.

Bei der vierten Begegnung am 15. März, 1956, zeigte unsere Liebe Frau in eine nordwestliche Richtung (Ngome liegt nordwestlich von Nongoma) und angeblich bat sie Schwester Reinolda, dass "ein Heiligtum für sie errichtet werde, dort, wo sieben Quellen sich treffen". Gnaden würden reichlich fließen an diesem Ort, und viele würden sich bekehren und zu Gott zurückkehren.

Es gab noch weitere Begegnungen zwischen Schwester Reinolda und unserer Lieben Frau am 5. Juni 1956, am 15. März 1957 und am 24. Mai 1957.

Am 8. Dezember 1957, nachdem sie eine kranke Person in Ngome besuchte, gewann Schwester Reinolda die Gewissheit, dass Ngome der Platz war, wo das begehrte Heiligtum errichtet werden sollte. Nachdem sie sich mit Pater Ignaz Jutz, der Pfarrer von Ngome war, besprochen hatte, wurde in dem Wald unterhalb der Ngome Schule eine große Zahl von Quellen entdeckt.

Erste Begegnung mit Maria
22. 8. 55.
Während nach Empfang der hl. Kommunion
stand Maria in unmittelbarer Nähe
von mir.
(Es im Geiste gesehen) wurde in einer anderen
Atmosphäre hineingezogen.
Maria zeigte sich im wunderbarsten Licht,
schöner als die Sonne. Sie war ganz in
weiß gekleidet. Wallend und schlend vor
behalten der zur Seite. Auf der Brust trug
eine große Krone, umgeben von einem
Halo ausstrahlend. Sie
war eine lebendige Marienstatue.
Maria stand nicht auf dem Boden
sicht und Füße nicht gesehen.
Es war mir als ob ich in einer Wolke
zuerst eingang, angezogen von Maria
weg von der Erde. Ich hatte die Augen
geschloffen, aber ich sah so viel Licht,
das ich mehrere Tage lang geblickt war
von der Schönheit und dem Licht der

Die achte Begegnung zwischen Schwester Reinolda und Maria fand statt am 17. April 1958. Die Schwester empfand, dass man ein Bild von Maria, dem Tabernakel des Allerhöchsten benötigte.

Mit der Zustimmung des Bischofs Aurelian Bilgeri von Eshowe und der Unterstützung des Erzbischofes Suso Brechter von St Ottilien, malte ein Münchner Künstler, Josef Aman, das Bild nach den Richtlinien und Anweisungen, die ihm Schwester Reinolda gab. Dieses Bild wurde nach Ngome gebracht am 1. Mai 1963.

Auf Drängen von Pater Ignaz Jutz, erlaubte Bischof Bilgeri Bruder Jakob Riedmann in Ngome eine kleine Kapelle zu errichten. Pater Ignaz Jutz weihte die Kapelle am Pfingstfest, dem 29. Mai 1966 ein. Das Bild von Maria "Tabernakel des Allerhöchsten", das vorerst in der Kirche von Nongoma war und dann in der Schule von Ngome, fand nun einen dauernden Platz in der kleinen Kapelle.

Die erste Wallfahrt nach Ngome fand statt am 15. März 1966. Die Leute, die daran teilnahmen, waren hauptsächlich von Nongoma. Nachher erlaubte Bischof Bilgeri keine Wallfahrten mehr nach Ngome.

Schwester Reinolda schrieb über ihre neunte Begegnung mit Maria in ihr Tagebuch: *"Es war Nacht am 28. März 1970. In der vorhergehenden Nacht hatte ich eine schreckliche Erscheinung des Teufels. Ich wurde aufgeweckt vom Schlaf. Es war alles Licht. Wer stand an meiner Seite? Maria, der Tabernakel des Allerhöchsten. Sie nahm mich in ihre Arme und tröstete mich und sagte: "Ich weiß um deine Not. Ich bin dir zur Seite. Ich verlasse dich nicht. Ich führe meine Sache zum Sieg." Ehe sie mich verließ, sagte sie: "Schau zur andern Seite." Dort stand der Erzengel Michael im Panzer und die Lanze in den Händen. An seiner Rechten stand ein Cherubim, ganz in Weiß mit Händen über der Brust gekreuzt. Nach ein bis zwei Minuten verschwanden sie. Und alles Licht war weg. Welch ein Trost für mich!"*

Die zehnte und letzte Begegnung fand augenscheinlich am Sonntag den 2. Mai 1971 statt in der kleinen Kapelle von Ngome. *„Nach der heiligen Messe ging ich zurück mit ein paar Frauen, um mit ihnen vor dem Bild des Tabernakel des Allerhöchsten zu beten. Plötzlich merkte ich, dass Maria ganz lebend war. Sie trat etwas hervor und war ungemein schön. In der Überraschung rief ich aus: ‚Seht, Maria!‘ Ich war überzeugt, dass die Frauen auch Maria gesehen hatten. Ich war überwältigt und ging schweigend weg.“*



4. Ngome heute

Nach langer Prüfung durch die Diözese wurde die Verehrung Mariens unter dem Titel "Tabernakel des Allerhöchsten" in Ngome zugelassen.



Am 13. November 1990 veröffentlichte Pater Michael einen Rundbrief in welchem er schrieb:

"Der Marianische Schrein zu Ngome ist ein Zeichen der Gegenwart unserer Lieben Frau im Leben der lokalen Kirche. Die Andacht zu unserer Lieben Frau von Ngome wird eine Gelegenheit sein zu arbeiten und zu beten um Frieden in unserm Land."



**MARIENERSCHEINUNGEN
IN AFRIKA**

